

Legende (es handelt sich hier nicht um abschließende Aufzählungen)

© Günter Storck, AWO Trialog Weser-Ems gGmbH Oldb

I. Beeinträchtigung/Gefährdungen durch die psychische Erkrankung
a) Antrieb (Depressivität, Selbstwertgefühl) Der Antrieb kann z.B. durch „Schwunglosigkeit“, Niedergeschlagenheit, mangelndes Selbstwertgefühl gehemmt. Er kann aber auch übersteigert, mit innerer oder/und äußerer Unruhe, von Ideenflüchtigkeit getrieben sein. Sein gesteigertes bzw. überhöhtes Selbstwertgefühl führt zu Grenzüberschreitungen oder –verletzungen. Das Phänomen des „Nicht – Können – Wollens“ steht u.U. der aktiven Beteiligung im Wege.
b) Körpererleben Es liegt ein herabgesetztes oder gesteigertes Körpererleben vor. Eindeutige somatische Befunde werden bagatellisiert, Schmerzen herabgesetzt wahrgenommen. Körperliche Missempfindungen „wandern“ durch den Körper, einzelne Körperteile werden besonders unangenehm oder schmerzhaft bzw. funktionseingeschränkt erlebt. Haptische Halluzinationen vermitteln Verlagerungen von inneren und äußeren Körperteilen oder Lähmungen von Körperteilen sowie andere Fehl- und Missempfindungen usw.
c) Angstsyndrome Eine ängstliche Unsicherheit beeinträchtigt die Aktivität, führt zu zwanghaftem Verhalten und zu einer sichtbaren Selbstunsicherheit, u. U. werden Räume nur noch zaghaft unsicher oder gar nicht betreten, vermeintliche oder sichtbare Unsauberkeit führt zu Formen von Waschzwängen. Öffentliche und/oder allgemeine Verkehrsmittel werden nur unter enger Begleitung oder auch gar nicht genutzt. Mitmenschen werden gemieden bzw. nur umständlich angesprochen.
d) Realitätsbezug (halluzinatorisches Erleben) Seine Vorstellungen über berufliches Fortkommen, Arbeit im allgemeinen stehen diametral zur eigenen Situation, zu den eigenen derzeitigen Ressourcen bzw. wirtschaftlichen Bedingungen und Profilanforderungen von Betrieben und/oder Unternehmen. Es werden Beziehungsebenen, Beziehungen im allgemeinen mit eigener Wirklichkeit gegenüber der vorhandenen Realität vertauscht. Irreale Eingebungen (z.B. akustische, visuelle, haptische Halluzinationen/Wahn) prägen den Realitätsbezug. Irreale Vorstellungen, wie ganz besonders herausgehobene Persönlichkeit zu sein, Besitzer/in von hohen Geldkonten, usw.
e) Abhängigkeit (Suchtverhalten) Die personale Abhängigkeit schränkt seine Bewegungsfreiheit ein. Die zeitliche Einteilung des Tages richtet sich nach Personen aus, von denen er/sie abhängig ist. Andere Formen des Suchtverhaltens können Spielsucht, Alkohol- oder Drogensucht sein. Das persönliche Verhalten ist auf die Suchtbefriedigung ausgerichtet. Hierbei besteht auch die Gefahr der Beschaffungskriminalität oder Formen von promiskuitivem Verhalten. Eine zunehmende Unruhe kündigt u. U. einen sich einstellenden Suchtdrang an. Ausreden, Ausflüchte sollen das Suchtverhalten leugnen. Selbstquälende Selbstvorwürfe beeinträchtigen die Stimmungslagen. Der/die betroffene Person ist Sklave seines/ihrer Verlangen nach dem Suchtstoff.
f) emotionale Instabilität Unterschiedliche Gefühlswallungen liegen dicht beieinander. Manchmal sind auch inadäquate Gefühlsregungen zu beobachten. Das gefühlsbetonte Verhalten ist nicht der augenblicklichen Situation entsprechend. Bei emotionaler Instabilität liegen „Weinen“ und „Lachen“ nah beieinander. Dieses Erleben prägt seine personale Aura. Es kann auch ein emotionales Unbeteiligtsein beobachtet werden (Emotionale Verflachung/Erstarrung, beeinträchtigte Schwingungsfähigkeit). Als weiteres Phänomen kann die stabile Instabilität sein. (ausgeprägte Zerrissenheit, nicht wissen, wie man sich entscheiden soll.)
g) Belastbarkeit, Konzentrationsfähigkeit, Merkfähigkeitstörung und/oder Störungen im Gedächtnis/Orientierung Beeinträchtigungen in der Belastbarkeit und im Durchhaltevermögen, z.B. in der Informationsverarbeitung, in der angemessenen Erledigung von Aufgaben. Bestimmte Anforderungen bei Tätigkeiten in der Arbeit- oder Beschäftigung werden als Belastung erlebt, Längeres Verbleiben müssen an Aufgaben od. ähnliches beeinflussen die Konzentration, führen zu Merkfähigkeitsstörungen etc.p.p.
h) Auffassung/Intelligenz Nicht rechnen, nicht schreiben oder nicht lesen zu können, führt zu zusätzlichen Beeinträchtigungen vor allem im Hinblick auf die Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, am Leben in der Gemeinde, im Stadtteil. Darüber hinaus können durch Lernbehinderungen, Intelligenzminderung, Schwachbegabungen (Schulabschluss, folgerichtiges Denken, Schlussfolgern) zusätzliche Störungen entstehen, die sich auf das Verstehen und Begreifen/Verarbeiten von Informationen, von Zusammenhängen, Situationen, Gesprächen/Kommunikation i.w.S. aber auch auf die Erinnerung bzw. ihre Verwendung auswirken; in diesen Bereich gehört auch Kreativität etc. Einschränkungen von Kognitionen.
i) Sinnorientierung des Lebens Möglichkeiten, sich zu orientieren und an frühere Sinnerfahrungen anzuknüpfen, im eigenen Leben eine Sinnorientierung wahrnehmen bzw. neu zu entwickeln oder zunehmender Sinnverlust. Sinn aus seiner Erkrankung, seines Wahnerlebens, seiner Halluzinationen zu holen. Sinn trotz Behinderung, in seinem Leben zu finden, Sich auf seine Fähigkeiten und Möglichkeiten besinnen (maßgeblich ist die Sicht des Psychiatriee erfahrenen und nicht die Sicht der Mitarbeiter/innen).
k) körperliche Erkrankung/Behinderung Das Angewiesensein auf die Nutzung von Rollstuhl, Prothese oder Gehhilfe, die Beeinträchtigung oder der Verlust von Gliedmaßen als Folge von Unfällen o.ä., Contergan-Schädigungen, Sprachbehinderungen (Stottern/Poltern), Organschädigungen, Teil-/Lähmungen oder andere somatische Erkrankungen wie z.B. Herz- und Kreislauferkrankungen, Erkrankungen der Atmungsorgane, neurologische Erkrankungen (Polyneuropathie), Diabetes, Chorea Huntington etc. können sich verstärkend auf schon vorhandene psychische Störungen auswirken und den Hilfebedarf

vergrößern.

l) selbstgefährdendes/selbstverletzendes Verhalten und Suizidalität

Beeinträchtigungen, z.B. durch das Konfrontieren mit lebensbedrohlichen Situationen und/oder Selbstverletzungen. Rauchen+Kontrazeptiva+Bluthochdruck, Nichteinhalten von bestimmten gesundheitsfördernden Diäten, contraindiziertes Verhalten gegenüber somatischen Erkrankungen, akustische Beeinflussungen imperativen Charakters

m) störendes oder fremdgefährdendes Verhalten

Beeinträchtigungen, z.B. durch dauerndes Husten, Spucken, unangepasste Verhaltensweisen, ruhestörendes Lärmen, Drohungen, verbale Aggressivität, Stehlen, Probleme mit Nähe und Distanz, sexuelle Belästigung oder durch verbale und/oder körperliche Aggressivität, Gewalt, sexuelle Übergriffe, Zündeln. Verbalangriffe, Drohungen,

II. Fähigkeiten, Fähigkeitsstörungen und Beeinträchtigungen bei der Aufnahme und Gestaltung persönlicher/sozialer Beziehungen

a) im engeren Wohn- und Lebensbereich

Beeinträchtigungen in der Beziehungsaufnahme und -pflege im Zusammenleben innerhalb der Hausgemeinschaft/Einrichtung und mit der Nachbarschaft/Wohnbereiche/Nachbarzimmer/Mitbewohner.

b) in partnerschaftlichen Beziehungen und/oder Ehe

Beeinträchtigungen in der Beziehungsgestaltung zum Partner oder Ehepartner, Fehlinterpretationen des Verhaltens, Kommunikations- und Verständnisstörungen, Schwierigkeiten bei der Rollenfindung Partner oder Ehepartner zu werden, zunehmende oder schon vorhandene gegenseitige Entfremdung, Probleme mit Nähe und/oder Distanz. Wunsch nach Partnerschaft, nicht wissen wie eine Partnerschaft zu bilden, zu pflegen. Vorhaltungen gegenüber der Ehefrau/Ehemann, Kinder etc. ob seines/ihrer Schicksals. Einbindung der Partner in das eigene Wahnsystems, was die Kommunikation erschwert oder so gar blockiert.

c) in familiären oder anderen Beziehungen

Beeinträchtigungen in der Beziehungsgestaltung zu den Eltern und/oder zu den Kindern, Fehlinterpretationen des Verhaltens, Kommunikations- und Verständnisstörungen, Schuldzuweisungen, Überbehütung, Schuldgefühle, zunehmende oder schon vorhandene gegenseitige Entfremdung, Probleme mit Nähe und/oder Distanz – auch Bekannte, Freunde, Clique etc. , eigenes ambivalentes Verhalten bzw. Einstellung zu Freundschaften, Bekanntschaften erschweren die Kontinuität der Beziehung, Fehleinschätzungen von Nähe und Distanz usw.

d) bei Außenkontakten/im Außenbereich

Beeinträchtigungen in der Aufnahme und Pflege von sozialen Kontakten, z. B. Rückzug, Kontaktvermeidung, Angst vor Menschenansammlungen oder Gruppenveranstaltungen, distanzloses oder auffälliges Verhalten in der Gemeinde, auf Veranstaltungen, am Arbeits- oder Beschäftigungsplatz , Entfremdungsgefühle, Misstrauen, Schlechte Nachrichten der Medien beeinflussen das Sicherheitsempfinden. Abwehr und Unverständnis der Menschen draußen auf die Eigenarten und dem So – Sein des Psychiatrieerfahrenen usw.

III. Fähigkeiten, Fähigkeitsstörungen und Beeinträchtigungen in den Lebensfeldern Wohnen, Tagesgestaltung/Freizeit/Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

a) Ernährung

Beeinträchtigungen, z.B. bei der Planung, Organisation (Einkauf, Finanzierung, Vorratshaltung) bei der Nahrungsbeschaffung und/oder Zubereitung und/oder durch einseitige Ernährung, durch Missachtung von Diätvorschriften, durch Einschränkungen bei der Vorratshaltung und/oder Essstörungen. Probleme bei der Bevorratung von Lebensmittel. Sich nicht in Supermärkten etc. auf Grund der Angebotsvielfalt zurechtzufinden, deshalb keinen Einkauf tätigen, mangelnder Umgang im Preis – Leistungsverhältnis, Unsicherer Umgang mit die MHD usw.

b) Körperpflege und/oder Kleidung

Beeinträchtigungen, z.B. durch Vernachlässigung oder Verweigerung von Haar-, Zahn-, Intimpflege, Waschen, Duschen/Baden, Verzicht auf regelmäßigen Kleidungswechsel- und Kleidungspflege, mangelnde Einschätzung situations- und jahreszeitlich angepasster Kleidung. Unkenntnis über die Bedeutung von Wäschezeichen, deshalb verwaschen von Kleidungstücke, Unkenntnis, oder wahnhaftgesteuertes Misstrauen im Umgang mit Waschmaschinen. Falsche Dosierungen der Waschgänge. Probleme im Umgang mit Mischbatterien in den Duschen od. Badewannen. Fehlender Blick für Verschmutzungen an den Kleidungsstücken, dadurch Stigmatisierung, Durch mangelhafte Intimpflege Geruchsauffälligkeiten, mangelhafter Umgang mit der Kleider- und Körperhygiene bei der Menses.

c) Umgang mit Geld

Beeinträchtigungen beim sachgerechten Umgang mit Geld und Erledigung des persönlichen Geldverkehrs, z.B. Kaufsucht, übertriebene Sparsamkeit, einschließlich Erledigung von Bankgeschäften, bei der Bedürfnis- und situationsangepassten Geldeinteilung, Eigentumsbildung und -bewahrung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten, ungenutzte Großmütigkeit beim Geldverleihen, Unachtsamkeit im Umgang mit der Geldbörse, Fehlendes Geldwertverständnis. Keinen od. eingeschränkten Preis – Leistungsvergleich usw.

d) Reinigung und/oder Gestaltung des Wohnraumes

Beeinträchtigungen bei der Reinigung und/oder Gestaltung (z.B. Vermüllung, Verödung, Messie-Verhalten, Sammel-sucht, unsachgemäßer Gebrauchs des Inventars, keine Mülltrennung) des Wohnraumes. Nichteinhalten von Reinigungsverpflichtungen. Leben in atmosphärisch kalten und nackten Räumen, weil keinen Blick für das Angenehme. Fehlende oder eingeschränkte Kenntnisse im Umgang mit Reinigungsmitteln und geringe Fertigkeiten im Umgang mit Wischtuch und Eimer etc.p.p.

e) Mobilität

Beeinträchtigungen, sich in der Gemeinde/Stadt (in der Region) entsprechend den Bedürfnissen und den Erforder-

nissen zu orientieren und zu bewegen. Bewegung in der Region z.B. das selbständige Erreichen von Einrichtungen/Geschäften, das Nutzen öffentlicher Veranstaltungen/Angebote, die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Beeinträchtigungen durch Unruhe und Mobilitätsdrang im Sinne zwanghafter, nicht zielgerechter Handlungen, Verharren im engeren Lebensumfeld, geringe Kenntnisse im Umgang mit öffentl. Verkehrsmittel, Phobien und andere Ängste vor Verkehrsmittel. Einzug der Fahrerlaubnis, Einschränkungen im Umgang mit Verkehrsregeln, die den/die Klient/in an der Nutzung von selbstgesteuerten Verkehrsmittel hindern.

f) körperlichen Aktivitäten

Beeinträchtigungen durch körperliche Inaktivität als Folge der psychischen Erkrankung und/oder bei zusätzlichen (somatischen) Leiden/Behinderungen. Motorische Unruhe im Sinne ständig wiederkehrender Körperbewegungen. Fehlendes Verständnis für körperliche Bewegungen, wie Spaziergänge, Radtouren, gymnastische Übungen etc. , die einmal geeignet sind, die körperlichen Nebenwirkungen der Psychopharmakotherapie positiv zu beeinflussen und andererseits der gesundheitlichen Förderung (Prävention u.a. für Herz- Kreislauf u. Durchblutung) auch der positiven seelischen Beeinflussung dienen.

g) Ausdrucksfähigkeit

Beeinträchtigungen z.B. sich themenbezogen auszudrücken, aktuelle und/oder latente Bedürfnisse/Wünsche sprachlich zum Ausdruck zu bringen, alltagspraktische Fragen (Regeln, Wege, Zeiten) zu verbalisieren bzw. sich darüber auszutauschen, sich aufgrund körperlich bedingter Ursachen sprachlich zu verständigen. Beeinträchtigungen aufgrund fremdsprachlicher Probleme (Migration) und/oder aufgrund mangelnder Fähigkeiten beim Lesen, Schreiben und Rechnen.

h) Tages- und Nachtrhythmus

Beeinträchtigungen z.B. morgens aufzustehen, durch häufiges Verschlafen, Übermüdung, Bettruhe am Tag, Unruhe am Abend, Schlafstörungen, nächtliche Ruhelosigkeit, Verschieben von Tagesaktivitäten in Nachtzeiten, Nachtaktivität, Umkehrung des Tages-/Nachtrhythmus.

i) Inanspruchnahme psychiatrischer und anderer medizinischer Hilfen, Psychopharmakotherapie, Compliance, Beobachtung der (Neben-) Wirkung von Medikamenten

Beeinträchtigungen, z.B. Hilfe anzunehmen, Akzeptanz von Therapien, beim Erkennen von Risikofaktoren, bei der Auseinandersetzung mit Risikofaktoren, beim Erkennen von Krankheitsschüben bzw. Rückfallgefahren sowie Beeinträchtigungen bei der Medikamenteneinnahme nicht nur Psychopharmaka (Medikamentenabhängigkeit, -verweigerung, Angst vor Nebenwirkungen, keine eigene Informationsmöglichkeit über Wirkung und Nebenwirkung wahrnehmend). Beeinträchtigungen beim Umgang mit Medikamenten (Verordnung, Bestellen der Medikamente, sachgerechte Lagerung, Stellen und Einnehmen). Beeinträchtigungen bei der Akzeptanz/beim Verständnis über den Sinn der Einnahme und des Ziels der Medikamentenwirkung (auch unkritischer Umgang mit der Medikamenteneinnahme).

k) Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen und bei der Sicherung von rechtlichen und materiellen Ansprüchen

Beeinträchtigungen bei der Bearbeitung von Behördenangelegenheiten (Sozialamt Grundsicherung, GEZ, Krankenkasse, Gemeinde, Gerichte usw.), Beachten von Fristen und Terminen. Beeinträchtigungen Hilfsangebote im Lebensumfeld wahrzunehmen und selbständig Kontakte zu erschließen. Fähigkeiten entwickeln, erhalten, steigern, vorhandene Einschränkungen ablegen bzw. ausgleichen.

l) Suche und Aufnahme einer Beschäftigung/Arbeit/Ausbildung

Beeinträchtigungen im Erkennen eigener Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten und/oder in der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten bei der Suche und Aufnahme einer Tagesstruktur (Aufteilung des Tages in Zeitzonen mit selbst geplanten Aktivitäten). Arbeits- und Beschäftigungssuche, Interesse für das Nachholen eines Schulabschlusses, einer Ausbildungsmöglichkeit.

m) Gestaltung frei verfügbarer Zeit, Wahrnehmung persönlicher Interessen, Hobbys

Beeinträchtigungen, die Freizeit zu gestalten, persönliche Neigungen und Hobbys zu pflegen. Hobbys wieder zu aktivieren, neue zu entdecken, alte Interessen zu aktivieren, sich für neue Interessen zu öffnen. Seine freie Zeit nicht nur durch konsumtives Verhalten überfrachten und dadurch seine Selbstbestimmung in der Gestalten doch von außen steuern zu lassen.

n) Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Beeinträchtigungen ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung, im Stadtteil/Viertel, Gemeinde (Betreutes Wohnen) zu führen, Beeinträchtigung bei Kontakten zu Nachbarn, Bürgern des Stadtteils (Nachbarschaftshilfen, ehrenamtlichen oder freiwilligen Helfern), Vereinen (Sport, Musik etc.), Kirchengemeinden, Parteien oder Selbsthilfegruppen. Beeinträchtigung bei der Teilnahme an kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Angeboten oder Veranstaltungen.